

rufflichen Aufstieg mit Führungsfunktionen und großem Ansehen erwarben. Ihren Platz fanden sie, wie es kaum anders sein konnte, vor allem in der auf Osteuropa bezogenen Lehrtätigkeit und Forschung. Das Buch ist voll von Namen führender Osteuropa-Forscher, Historiker, Volkswirte, Juristen und Slawisten. Es sind im Grunde die Plejaden der älteren westdeutschen Ostforschung, die ihre wissenschaftlichen Spuren in Posen erworben haben! Das zwar passagenweise einseitige und undifferenzierte Buch, das gelegentlich auch nachlässig geschrieben ist, aber – wie es scheint – nicht nachlässig in den Archivbelegen, macht in vielerlei Hinsicht nachdenklich, aber zugleich auch sensibel für das Problem des lebenslangen Lernens und der politischen Einsicht, die niemandem verwehrt oder abgesprochen werden sollten. Gerade jetzt wieder lernen wir die Fragwürdigkeit der Floskel „Einmal Kommunist, immer Kommunist“ kennen, die in Abwandlung auch hier keine Geltung haben kann.

Groß-Umstadt

Georg W. Strobel

L'Entreprise sociale. Le pari autogestionnaire de Solidarność. Textes réunis et présentés par J.-L. Panné et E. Wallon. Editions L'Harmattan. Paris 1986. 356 S.

In dem Buch, das mit Unterstützung des Centre national des lettres und der Université Paris X – Nanterre veröffentlicht worden ist, werden bis auf eine zu kurze und für das Sachproblem wenig informative Einleitung sowie einen ebensolchen Ausblick in den Ende 1981 beginnenden Kriegszustand Statuten, programmatische Niederschriften und Beschlüsse verschiedener zentraler „Solidarność“-Gremien aus den Jahren 1980 und 1981 sowie Enquête-Ergebnisse abgedruckt, dazu Beiträge zur Selbstverwaltungsdiskussion. Mit der Vorstellung der Selbstverwaltungskonzeptionen besitzt das Buch einen Schwerpunkt im kontroversen und kompetenzmäßig verwirrenden Bereich der Arbeiterselbstverwaltung und des sog. Netzes der anleitenden Betriebe innerhalb der „Solidarność“. Leider werden die Textübersetzungen viel zu sparsam durch verknüpfende und erklärende oder wertende und analysierende Bemerkungen ergänzt, die das dargereichte Material handhabbarer und für weniger Informierte auch zugänglicher gemacht hätten. Die allerdings durch Annotationen aufgeschlossenen Einzeltexte sind nach Sachkomplexen geordnet. Eine in sich geschlossene programmatische Vorstellung und Aktionsrichtung der „Solidarność“ können sie nicht überzeugend zeigen, obwohl die Auswahl und die Zusammenstellung offenbar von einer solchen vordergründigen Absicht geleitet waren. Warum wäre sonst eine Reihe wichtiger, einem solchen harmonisierenden Verständnis zuwiderlaufender Texte, insbesondere Beschlüsse von Regionalgremien, wie Lodz, Breslau oder Waldenburg, die partikulare Interessen offensiv vertraten, nicht abgedruckt worden? Zudem waren sie für die Konzeptionsformung, aber auch für die Differenzen um sie von großer Wichtigkeit, kamen sie doch aus Industriegebieten mit erheblicher Arbeiterschaft und ökonomischer Bedeutung. Die zwar anvisierte, aber nicht erreichte konzeptionelle Geschlossenheit wäre als eine soziale Ordnungs- und Organisationskomponente der gewerkschaftlichen Arbeit dieser politisch vielgestaltigen sozialen und nationalen Sammlungsbewegung, die die „Solidarność“ eigentlich war, sehr zu wünschen gewesen. Trotz einer solchen ergänzungsbedürftigen, glattbügelnden Textauswahl ist den publizierten Texten dennoch eine konzeptionelle Zerrissenheit und Irrfahrt der „Solidarność“ zu entnehmen, die sie in dieser Zeit in Wirklichkeit beherrschte, nach innen lähmte und sogar ethisch bedrängte. Gerade alles das führte ja dazu, daß sie ihren selbstgestellten Zielen gegenüber nicht durchgehend effizient war, was zwangsläufig dann auch die an die Zieleffizienz geknüpften und ethisch begründeten Versprechungen, Ansprüche und geweckten Erwartungen im Zwielficht verschwimmen ließ. Verschiedene kritiklosere Verehrer der „Solidarność“, die über sie schrieben, darunter auch Polen, wie Jerzy Holzer, wollen

im Gegensatz zu anderen, wie beispielsweise Jadwiga Staniszkis, dies nicht wahrhaben oder entschuldigen es großzügig mit der konkreten politischen Situation, um die sich die „Solidarność“ voller Selbstsicherheit sonst überheblicher Weise aber sehr wenig kümmerte, was sogar Lech Wałęsa warnend bemängelte; viele von ihnen waren in der „Solidarność“ aktiv engagiert und haben all das selbst erlebt und durchlitten, z. T. sogar als Berater der Führungsgremien, gewohnt sonst differenzierter zu urteilen. Dies waren ja gerade die Gründe für den recht frühen Destabilisierungsprozeß der „Solidarność“, der – regional unterschiedlich stark – dann im Herbst 1981 sogar zur Auflösung einzelner Organisationsteile besonders in nationalen Mischgebieten Nordostpolens führte und sich im Untergrund des Jahres 1982 in der Abspaltung der „Solidarność Walcząca“ („Kämpfende Solidarität“) kundtat. Im Buch ist dies alles eine terra incognita, obwohl es von dem in seinen Mittelpunkt gerückten Problem in einem großen Maße mitbedingt wurde.

Der Aufbruch der polnischen Gesellschaft, die Entstehung und der politische Grundkonsens der „Solidarność“, die das System des real existierenden Sozialismus zum Einsturz brachten, sind zu bewundern und waren jederzeit unterstützenswert. Aber im politischen Alltag der „Solidarność“ war man sich eben weit eher in dem einig, was man nicht haben und daher abschaffen wollte, als über das auf eine konstruktive Weise klar, was an dessen Stelle konkret zu errichten und wie dies zu bewerkstelligen sei sowie wie es auszusehen habe. Dazu wäre eine einigermaßen durchdachte politische Konzeption und in sich geschlossene Strategie und Taktik des politischen Handelns zu entwickeln gewesen. Sie hätte durchaus im Selbstverwaltungsbereich angesiedelt bleiben können, nur halt viel konkreter und stringenter als es der Kongreß im Spätsommer 1981 getan hat. Das alles war für die konzeptionelle Mehrgleisigkeit bis zur partiellen Richtungslosigkeit der Bewegung verantwortlich und für sie kennzeichnend, trotz ihres sonstigen großen politischen Impetus. Durch die organisationsstrukturellen Überschneidungen, das Kompetenzgerangel und die schon seit Mitte 1981 in der Aussicht ihres Sieges einsetzende Postenjägerei, die Lech Wałęsa in öffentlichen Reden ihrer Art und Weise wegen verurteilte, wie sie aber in erheblichem Maße gerade durch die Organe der Arbeiterselbstverwaltung und die Leitungsstrukturen des Netzes der anleitenden Betriebe eingebracht wurden, wurde das noch zusätzlich unterstützt. Die Textsammlung läßt nur wenig von alledem durchscheinen; ausdrücklich weist sie leider überhaupt nicht auf solche für die „Solidarność“ und deren Politik wichtigen politischen und organisationellen, aber auch ethischen Brüche hin, die sie zeitweilig sogar paralyisierten, in ihrem politischen Kampf grob behinderten und verunsicherten.

Politische Begeisterung für und die ideelle Übereinstimmung mit dieser Bewegung sollten den analytischen Blick für die in sie eingelagerten sozialen und politischen Unzulänglichkeiten nicht verstellen, Textsammlungen sollten ihn nicht trüben helfen, was immer auch der Grund dafür gewesen sein mag. Bei vielen Bewunderern geschieht solches aber noch immer, womit auch der Entstehung von in Polen so verbreiteten Geschichtsmythen Vorschub geleistet wird. Eine historische Leistung, wie die der „Solidarność“, erträgt eine differenzierte Beurteilung und verdient mehr als nur eine idealistische, romantische Begeisterung.

Diese trotz mancher Lücken interessante Textsammlung vermittelt dem französischen Leser neben Faktenmaterial auch eine Reihe von Einsichten, liest er sie mit kritisch geschärfem Auge. In Deutschland sind Texteditionen zur „Solidarność“, die bei großer Wertschätzung deren verschiedene Schattierungen und Mankos nicht verschweigen, in Zeitschriften und Büchern vorhanden. Sie werden von diesem Buch stellenweise ergänzt.

Groß-Umstadt

Georg W. Strobel